

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 31

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

seinen Fremdenverkehr an erster Stelle steht. Da der Film ganz besonders für das Ausland bestimmt ist und mehr wie lange Abhandlungenerzählen wird, in welche geordneten Bahnen sich das Leben innerhalb der deutschen Grenzen abspielt, so ist dieser Gedanke sehr zu begrüßen.

— **Budapest.** Bei einer Filmaufnahme verunglückt. Aus Berlin wird berichtet: Bei der Aufnahme eines Detektivfilms ist unlängst der 28jährige Schauspieler Fritz Möller schwer verletzt. Eine Berliner Filmgesellschaft, die ein Detektivbild herausbringen wollte, hatte als Schauplatz der Handlung die Haverhauser bei Pichelswerder gewählt. Ein Verbrecher, der nach einer Flucht im Motorboot die steilen Hügel am Kaiser Wilhelmsturm erklimmen hat, findet dort ein Motorrad und wird von einem Detektiv verfolgt. In der Nähe der Ortschaft sollte der „Verbrecher“ einen Unfall erleiden und mit dem Rade in die Havel stürzen. Der die Rolle der Verfolgten durchführende Artist, der in zu schneller Fahrt über die Havelhauser hinweglief, bog kurz vor der vereinbarten „Unfallstelle“, wo der Photograph stand, mit dem Motorrad scharf ab, um über die sanft abfallende Böschung ins Wasser zu fallen. Die Maschine war jedoch so im Schwung, daß der Schauspieler gegen einen Baum prallte und mit dem Rad in die Havel stürzte. Zuerst nahm man an, daß der Artist seine Rolle nur geschickt vorführe, als er jedoch nach einigen Sekunden nicht wieder zum Vorschein kam, merkten die am Ufer Stehenden, daß der Sturz ein unfreiwilliger gewesen sein müsse. Rasch sprangen einige Arbeiter ins Wasser und es gelang ihnen, den bereits Bewußtlosen ans Ufer zu bringen. Möller hatte sich bei dem Anprall an den Baum einen Bruch des rechten Armes sowie eine Gehirnerschütterung zugezogen und mußte ins Krankenhaus überführt werden.

— **Verstadtlichung der Kinos in Norwegen.** Die norwegische Volksvertretung hat unlängst ein Gesetz angenommen, das für die dortigen Lichtspielbühnen geradezu umwälzend wirken dürfte. Nach diesem Gesetz laufen nämlich die Konzessionen der Kinotheater von 1916 ab zu Ende, und es können nach diesem Zeitpunkte die Gemeinden nach Gutdünken darüber entscheiden, ob sie die Konzessionen erneuern oder ob sie die Kinotheater in eigenen Betrieb nehmen wollen. Eine Anzahl von kleinern, norwegischen Städten, wie z. B. Bardö, Tromsö, Frederikshald und Notodden, haben bereits den Entschluß gefaßt, ihre Kinos zu verstadtlichen, und nun beginnen auch die größeren Städte des Landes der Frage näher zu treten. Eine politische Parteifrage ist es nicht, denn während der Antrag zur Uebernahme der Lichtspielbühnen in städtischem Betrieb in Christiania von den Sozialdemokraten gestellt worden ist, hat in Drontheim der der Rechtenpartei angehörende Bürgermeister selbst der Stadtvertretung den Vorschlag gemacht, die dortigen Kinos zu verstadtlichen. Als maßgebend hierfür bezeichnet er vor allem die pädagogische Wichtigkeit des Kinos; Bürgermeister Bauch hält es für die Pflicht der Stadt, im Interesse der heranwachsenden Jugend die Kontrolle über die Darbietungen der Kinobühnen in die Hand zu bekommen. Es besteht ferner die Wahrscheinlichkeit, daß die Uebernahme der Kinotheater in die städtische Verwaltung einen ansehnlichen Ueberschuß ergeben dürfte. Um den bisherigen Unternehmungen gegen-

über die unnötigen Härten zu vermeiden, soll der städtische Betrieb der Kinotheater in Drontheim erst mit dem Jahre 1918 in Kraft treten. Es darf allerdings nicht verschwiegen werden, daß sich gegen die Pläne der Verstadtlichung der Kinotheater in Norwegen auch lebhafter Widerspruch regt, so besonders in Christiania. Jedenfalls ist die norwegische Kinogelegebung ein Vorgang von großem Interesse, der auch bei uns beachtet zu werden verdient.

Verschiedenes.

— **Aufbewahrung von Filmen für die Zukunft.** Der Vortrag des Volksvereinsverlag in M.-Gladbach hat eine Broschüre „Das Kino und die Gebildeten“ von Hermann Häfner herausgegeben.

Vor allem interessiert in dieser eine sachliche Auseinandersetzung über die Haltbarkeit der Filmbänder, die für die Zukunft aufbewahrt werden sollen, eine noch offene Frage, der wir von je her unsere Aufmerksamkeit geschenkt haben. Hierzu äußert sich Herr Dr. Günther Bugge, Rangen bei Frankfurt am Main. Da naturgemäß Erfahrungen hierüber nicht vorliegen können, so äußert sich dieser Gelehrte dahin:

„Bei gewöhnlichen Filmen (aus Zelluloid) ist die Gefahr einer Abspaltung von Salpetersäure aus der Nitrozellulose vorhanden, die natürlich zur Zerstörung der Filme führen würde. Man hat diese Abspaltung beobachtet bei Ueberzügen aus Zaponlack, der bekanntlich im wesentlichen auch Nitrozellulose enthält — eine Entdeckung, die um so unangenehmer war, da man vielfach diese Zaponlacküberzüge zur Konservierung alter wertvoller Handschriften verwendet hat. Filme aus Azetylzellulose („unentflammbar“) sind in dieser Hinsicht vorzuziehen. Eine sorgfältig hergestellte Azetylzellulose spaltet keine Säure ab; die Essigsäure, die hier entstehen könnte, entsteht mit der Zeit und aus minderwertigen, nicht richtig „azetyliertem“ Material. Eine andere Möglichkeit, daß Essigsäure gebildet werden könnte, wäre die, daß Substanzen von saurer oder alkalischer Reaktion die Zersetzung hervorrufen könnten, Substanzen, die unter Umständen aus den Stoffen sich bilden könnten, welche man den Azetylzelluloselösungen bei der Filmfabrikation zusetzt, um die Filme geschmeidig zu machen. Meiner Ansicht nach sind verschiedene deutsche Fabriken zurzeit imstande, für ihre Zwecke Filme herzustellen, die eine möglichst lange Haltbarkeit garantieren; diese Filme würden allerdings durch die bei ihrer Herstellung notwendigen Vorsichtsmaßregeln (Verwendung einwandfreier Materialien, sorgfältiges Auswaschen von Säurerisparten usw.) etwas teurer kommen als die sonst im Großbetrieb hergestellten . . .

Die Veränderung, mit der man bei der Aufbewahrung von Filmen zu rechnen hat, ist vor allem das Brüchigwerden; der Film verliert seine Geschmeidigkeit und wird spröde. Ich glaube nicht, daß Aufbewahrung im luftleeren Raum günstig wäre. Das Vakuum würde möglicher-

weise sogar die Zersetzung beschleunigen, indem es die im Innern des Rohstoffes gebildeten Säuren durch beschleunigte Verdampfung frei werden ließe. Aber vielleicht könnte man die Filme in der Atmosphäre eines „inerten“ Gases (z. B. Stickstoff) aufbewahren. Das Metall des Behälters könnte z. B. Aluminium sein; die Natur des Metalles würde wohl nicht eine so große Rolle spielen. . .

Besonders zu untersuchen wäre das Verhalten der belichteten und fixierten Schicht. Vielleicht wären hier eher als beim Rohfilm Änderungen zu erwarten; gegen diese, die bei geeigneter Behandlung auf ein Mindestmaß zurückzuführen wären, stände immer noch das Mittel des Umdruckens (Kopierens) zu Hilfe.“

— „Der Film als Kulturfaktor“ betitelt sich ein kleines Buch über seine vielseitige Verwendbarkeit von der Schwedin Frau Dagmar Waldner, die sich mit den „Kino-Reform“-Verhältnissen in Deutschland recht vertraut zeigt. Besprochen werden außer den deutschen Filmarchiven kinematographische Hilfsmittel, Filmkataloge, die Bedeutung des Films zur Verbreitung von nützlichen Kenntnissen (wie der in Amerika sehr verbreitete über Lungenanschuldung), für schnelle Berichterstattung, Touristenreklame und vor allem als Unterrichtsmaterial.

— Der umgekehrte Film. Vor einiger Zeit erheiterte die Besucher der Berliner Kinotheater ein lustiger Film mit dem Titel „Das verkehrte Berlin“. Alle Vorgänge spielten sich in diesem Film von hinten nach vorne ab. Die Menschen schritten rückwärts, der Regen sprühte gen Himmel und der Gast im Restaurant trank den Wein nicht aus dem Glase, sondern — man kann sich schon denken. So lustig dieser Trick, so einfach seine Herstellung! Das Filmband wurde eben von der Trommel umgekehrt abgerollt. Diese umgekehrte Welt im Film will ein Erfinder, Dr. Robert Defregger in München, gleich bei der kinematographischen Aufnahme in die Kamera bannen. Er hat für seinen Patentanspruch: „Verfahren zur Herstellung kinematographischer Bildserien mit umgekehrtem Zeitablauf, gekennzeichnet durch die Einschaltung eines Bildaufreihenden Elementes in den Strahlengang der Aufnahmekamera zur Umkehrung eines jeden Einzelbildes auf optischem Wege“ — ein deutsches Reichspatent erhalten. Aus der Sprache der Patenttechniker in gemeinverständlich. Deutsch übertragen, heißt das: bei den kinematographischen Aufnahmen läuft das Filmband in verkehrter Richtung durch die Kamera. Und der komische Effekt ist da! Der Schwimmer springt mit den Füßen voran aus dem Wasser in weitem Bogen auf das Sprungbrett. Am gleich bei der kinematographischen Aufnahme die umgekehrte Filmbewegung zu erwirken, sind an der Kamera mechanische Zwischenglieder vorgesehen, die die Kamera wesentlich verteuern. Nach Dr. Defreggers Erfindung kann jede Kinkamera, die derartige Vorrichtungen nicht besitzt, auf optischem Wege denselben Erfolg erzielen. Das gelingt, wenn man vor dem Aufnahmeobjektiv ein sogenanntes „Porro'sches Prismensystem“ befestigt. Durch die Vorrichtung eines Bildumkehrenden Systems wird jedes einzelne Bildchen aufgerichtet statt verkehrt auf den Filmstreifen geworfen. Und bei der Wiedergabe auf der Projektionsleinwand wird dann der Zeitablauf umgekehrt.

Filmbeschreibungen.

(Dy ne Verantwortlichkeit der Redaktion.)



„Frida.“

Ein Filmdrama in vier Akten.

Monopol von Zubler u. Cie., Basel.

Die Witwe Seemann, eine waschechte robuste Berlinerin, ist Zimmervermieterin. Ihre Behausung liegt an dem Zirkus D, und da sie es versteht, mit dem Portier desselben gute Freundschaft zu halten, findet sie leicht durch dessen Vermittlung in dem oft wechselnden Artistenvölken gute Abmieter ihrer möblierten Appartements. Frau Seemanns Stolz ist ihre einzige Tochter Frida, eine süße Mädchenknospe von 16 Jahren, und es wäre ihr das höchste Glück auf Erden, könnte sie dereinst ihr Kind, ebenso bewundert, hoch zu Ross, gefeiert von dem Publikum in der Manege sehen, wie manche Kunstreiterin, die bei ihr Wohnung nimmt. — Vorläufig besucht aber Frida noch die Fortbildungsschule, dank der Fürsorge ihres Vormundes, des alten Herrn Korb, der auch Fridas väterliches Vermögen von 10,000 Franken getreu verwaltet. Frida, lieb und unschuldig, ist im Hause des Vormundes wohl gelitten, und das Ehepaar Korb sähe es gar nicht ungern, wenn dereinst aus ihrem Sohne Hans und dem Mündel ein Paar würde. Gut sind ja die Kinder einander und wenn Hans seinen Doktor gemacht hat und von der Universität zurückkehrt, soll Verlobung gefeiert werden, so ist es beschlossene Sache. — Wieder einmal findet im Zirkus Programmwechsel statt und bei Frau Witwe Seemann nimmt die schöne, neuengagierte Kunstreiterin Fritzi Weininger Quartier. Frida muß bei dem Auspacken der Toiletten und Schmucksachen der Artistin mithelfen. Ihr naives Entzücken über all die Herrlichkeiten kennt keine Grenzen und zutranlich gemacht durch die Liebenswürdigkeit Fritzis, läßt sie sich mit dem Tand schmücken, um dann in heller Selbstbewunderung vor dem Spiegel außer sich zu geraten. . . Die schöne Mieterin Fritzi Weininger hat ein reiches Abenteuerleben hinter sich, und hat es sich in den Kopf gesetzt, ihre Karriere als die Gemahlin des derzeit sterblich in sie verliebten Grafen Vermont zu beenden. Es ist ihr deshalb sehr unangenehm, daß ein früherer Verehrer von ihr auftaucht, der ihre Vergangenheit kennt. Sie verspricht Herrn v. Eppendorf für seine Verschwiegenheit Revanche nach seinem Geschmack. Sie faßt einen schlauen Plan. Mit Hilfe der verblendeten Mutter, mit Schmeicheln und Bitten weiß sie Frida zu betören, in ihren Kleidern mit ihr eine kleine Autofahrt zu machen. Bei einer Konditorei rastet man und trifft dort „zufällig“ den Grafen Vermont und den Herrn von süßen Naturkindes Frida. Fritzi hat gut gerechnet! Frida ist berauscht, eine neue Welt tut sich ihr auf. Diesem ersten Ausflug folgen mehrere. Vormund Korb ist ja verreis, er will mit Hans zu dessen Geburtsdag wiederkommen. Diese Spanne Zeit muß genützt werden, dann ist ja doch alles zu Ende und die kleine Frida muß wieder zurück, in die bürgerliche Wirklichkeit. . . so predigt man dem Kinde täglich. — Unvermutet treffen nun aber Korb